

Literatur.

Skizzen und Bilder aus der Erziehungs-Geschichte. Mit besonderer Rücksicht auf das Volksschulwesen, für Lehrer, deren Bildner und Leiter, herausgegeben von L. Kellner, Regierungs- und katholischer Schulrath. Essen, Bädecker, 1862. 3 Bde. Preis 2 Thlr. 2 Sg.

Schon der allorts entbrannte Kampf um die Volksschule müßte selbst das blödeste Auge öffnen und ihm die große Wichtigkeit derselben zeigen. Und dem Christen, dem in Wahrheit Christus noch über Alles gilt, muß diese Zeitfrage besonders am Herzen liegen, da man eben damit umgeht, die Kleinen dem zu entfremden, der gerufen: „Lasset sie zu mir kommen.“ Unwillkürlich fällt ein fragender Blick auf den Lehrstand selbst, auf die Stellung, die die Glieder dieses Standes in der so wichtigen Frage einnehmen. Kellner sieht eine große Gefahr in dem Ueberwuchern der materiellen Interessen, das bis in die Dorfschule gedrungen. Hingebende Liebe und Freudigkeit, dem Lehrer und Erzieher so nothwendig, müssen dort verkümmern, wo nur um den Lohn gefragt wird. Der eben genannte, ausgezeichnete und tiefblickende Schulmann wollte der drohenden Gefahr nicht bloß klagend und jammernd zusehen, sondern suchte und sucht ihr zu steuern. Vom richtigen Gesichtspunkte ausgehend, daß vorzüglich das Beispiel geeignet ist, die Jugend und den Mann zu erwärmen und mit Hochbildern zu erfüllen, hat er seine Skizzen und Bilder aus der Erziehungs-geschichte geschrieben und veröffentlicht; Skizzen aus dem Alterthume, Bilder aus der Zeit des Christenthums. Werden diese Skizzen und Bilder in den Erziehungs-Anstalten der Lehrer, in den Konferenzen und bei sonstiger Gelegenheit in rechter Weise benützt, so werden sie gewiß segensvoll wirken. Sie werden so manche frühreife Ausgeburt des Hochmuthes bei Seite halten,

sie werden unwidersprechlich darthun, daß nur die christliche Auffassung des Berufes vor verderblichen Abwegen bewahre, und sie werden das Herz wieder mehr der Kirche zuwenden. Männer, die im Erziehungs- und Schulfache sich die allgemeine Achtung errungen, haben Kellner's Skizzen und Bilder mit steigendem Interesse wieder und wieder gelesen und sind voll der Anerkennung dieses so zeitgemäßen Werkes und können selbes nicht warm genug empfehlen. Dem Schreiber dieß sind wiederholt mündlich und brieflich die allergünstigsten Urtheile ausgesprochen worden. Es ist daher nur billig und recht, ja es ist eine Pflicht dieser th. pr. Quartalschrift, daß sie sich in der besten Empfehlung den andern Zeitschriften anschliese. G.

Ueber die Zustände der Landschullehrer und des niedern Klerus in Oesterreich. Von Ferdinand Kallach, Pfarrer in Dobichowitz.

Unter obigem Titel ist zu Prag (1863) ein Schriftchen erschienen, welches in Betracht seines Umfanges (23 Seiten) viel und mancherlei enthält. Eine kurze Inhaltsanzeige wird wahrscheinlich genügen, um sich über den Werth dieser Brochure ein Urtheil bilden zu können.

Nachdem der Herr Verfasser von der Ansicht ausgeht, daß die Lehrer eine Ausbesserung, das Volk aber bessere Lehrer verlangen, daß von den älteren Schullehrern eine Umkehr zum Bessern nicht zu verlangen sei, und daher auf einen neuen, den Forderungen der Zeit entsprechenden Zuwachs gesehen werden müsse, legt derselbe einen freilich nicht maßgeblich sein sollenden Schulplan vor, nach welchen in den erst neu zu errichtenden Schullehrer-Seminarien verfahren werden solle. Nachdem er die mißliche pekuniäre Lage mancher Lehrer beleuchtet, fordert er für Unterlehrer eine Ausbesserung von 300—350 fl. für Oberlehrer aber 500 fl.

Von den Lehrern wendet sich nun der Herr Verfasser zu der Lage des niederen Klerus, die der der Lehrer ganz gleich, und besonders dadurch traurig wird, daß dieser auf dem Lande alles

Vertrauen verloren habe. (??) Die Ursache dieses Bankerots an Einkommen und Ansehen ist die Abhängigkeit von der Gemeinde, und die so vielfältigen Reibereien bei Einbringung der Stolbezüge und des Schulgeldes, und es wird nun der Vorschlag gemacht, die Regierung und der Reichstag möge um ihre Verwendung angegangen werden, daß das Schulgeld und die Stolbezüge gleich den andern Grundlasten abgelöst, und dafür ein fixer Betrag ausgemittelt werde. Mit einem Pauschale von 200 fl. würden sich die Lehrer und Geistlichen begnügen. Um den Kostenpunkt fest zu stellen, wird nun ein Ueberschlag und zwar speziell für Böhmen gemacht, und es stellt sich nach des Herrn Verfassers Rechnung, die aber gewiß bei allen Rechnungsbehörden viele Erläuterungen nothwendig machen würde, für jenes Kronland, und zwar für Errichtung und Erhaltung der Seminare und die beantragten Ausbesserungssummen, sowie für einen Pensionsfond für defiziente Priester und Lehrer ein jährliches Erforderniß von 1,800.000 fl. d. i. 9% der direkten Steuern heraus.

Es entsteht aber nun die Frage: „Wer soll zahlen?“ Der Herr Verfasser verurtheilt hiezu mit Ausschluß aller andern Steuerpflichtigen die Grundbesitzer, und gibt sich der süßen Hoffnung hin, daß sich Alles nicht unschwer machen, und allenfällige Einsprüche leicht beseitigen ließen. Diejenigen, die nicht Grund und Boden haben, würden, da sie ohnehin nichts zu zahlen hätten, gerne einstimmen — die Kleingrundbesitzer würden, wenn sie nicht jedes edleren Gefühles unfähig und geradezu menschenfeindlich gesinnt wären, mit Freuden ihren Antheil geben, und dabei Gott danken, daß sie noch in der Lage seien, Steuern bezahlen zu dürfen und wohlthätig sein zu können. Was den Großgrundbesitz anbelangt, so würde der österreichische Adel, welcher sich durch Opferwilligkeit und Großmuth jederzeit ausgezeichnet, auch dieses Opfer noch willig bringen; die anderen Großgrundbesitzer jedoch sollen bedenken, daß von ihnen bei der gleichen Vertheilung der Grundsteuer verhältnißmäßig nicht mehr gefordert werde, als von den Kleingrundbesitzern.

Dies der Inhalt obiger Schrift. Ob diese, welche der Herr Verfasser der bevorstehenden Diözesansynode und dem hohen Reichsrathe als ein beachtenswerthes Substrat ehrfurchtsvoll vorlegt und anbietet, jemals an seine Adresse gelangt, weiß Referent nicht, glaubt jedoch mit Grund vermuthen zu dürfen, daß sie in ihrer jetzigen Fassung sich kaum der Zustimmung obiger Körperschaften erfreuen dürfte. S.

„Jugendblätter für christliche Unterhaltung und Belehrung.“

Unter Mitwirkung von mehreren Jugendfreunden herausgegeben von Isab. Braun. Mit 6 fein kolorirten Bildern. Jahrg. 1861. Stuttgart, Gebrüder Scheitlin. 8. — VI und 570 Seiten.

Diese in monatlichen Lieferungen von drei Druckbogen — 48 Seiten 8. — erscheinende Jugendschrift fand in der katholischen Literatur-Zeitung, Jahrgang 1862, die anerkennendste Besprechung. Es wurde darin bemerkt, daß diese „Jugendblätter“ im Lande ihrer Entstehung, dem südwestlichen Deutschland, eben so verbreitet, als hierlands unverdienter Weise fast ganz unbekannt seien. Sie enthalten außer den in je zwei Hefen einmal erscheinenden vortrefflich kolorirten und fein ausgeführten lithographischen Text-Illustrationen, eine Reihe von Novellen, Mittheilungen aus der Länder-, Völker- und Naturkunde und erzählenden, beschreibenden und lyrischen Gedichten, ja sogar einen Schwank aus dem Leben jüngerer Gymnasialschüler, „der Magister“ betitelt, nur aus einem Akte und 4 Personen bestehend, und daher, weil ohne Scenenwechsel, sehr leicht ausführbar. Dieser höchst mannigfaltige Inhalt verstößt nirgends gegen den h. Glauben und die reinen Sitten, und macht diese Zeitschrift zu einer für Studierende des Unter gymnasiums und der Unterrealschule, so wie für 10 bis 15jährige Töchter gebildeter Familien, die ihren Kindern eine über die gewöhnliche Volksschulbildung hinausreichende Erziehung zu Theil werden lassen können, nicht genug zu empfehlenden Lektüre. Namen,

wie Isabella Braun, Graf Franz Bocci, Oskar von Redwitz, Emanuel Geibel, Dr. H. Holland, Verfasser einer Geschichte der ältern deutschen Dichtkunst in Baiern, zieren das in Druck und Papier dem gediegenen Inhalte ebenbürtige Werk.

K. B — nn.

Sonntagsfreude. Herausgegeben von J. A. Pflanz. Jahrg. 1864.

Mit mehr als 100 Illustr. und einer Prämie. Preis des ganzen Jahrganges von 52 wöchentlichen Nummern nebst Beilagen durch Post und Buchhandel 1 fl. 50 fr. ö. W. Bankn. — auch in 12 Monatheften á 15 fr. ö. W.

Nachdem wir den Jahrgang 1863 und das Januarheft des Jahrgangs 1864 der Sonntagsfreude prüfend durchblättert haben, schließen wir uns überzeugungsvoll den vielen Stimmen an, die sich schon lobend über dieselbe ausgesprochen haben. Sie bietet wirklich eine belehrende und veredelnde Unterhaltung für Familienkreise, namentlich für die Jugend. Ihre Erzählungen sind natürlich, edel in der Form, durch ihren Inhalt anziehend aber nicht überspannend, zu Religion, Tugend und Vaterlands-
liebe aneifernd. Mit wahren Interesse und Nutzen werden auch die Schilderungen aus Natur-, Länder- und Völkerkunde, oder aus der Spezialgeschichte unseres Vaterlandes von der heranwachsenden Jugend gelesen werden; Wiß und Scharfsinn werden durch Charaden, Rechnungs- und andere Aufgaben herausgefordert. Das zartere Alter findet in jeder Nummer einen harmlosen Scherz, ein passendes Geschichtlein oder Märchen, oder wird zu einem kindlichen Spiele angeleitet. Alles ist im Kerne gesund, gewählt mit richtigem Verständniß dessen, was die Jugend will und was ihr frommt, getragen von christlich deutschem Geiste. Die Illustrationen sind hübsch, die übrige Ausstattung läßt kaum noch etwas wünschen, und der Preis von 1 fl. 50 fr. für den ganzen Jahrgang ist enorm billig. Die rasche und große Verbreitung des Blattes, (Auflage des Jahrgangs 1864 in

50.000 Exemplaren) ist demnach eine wohlverdiente, und sie wird sicherlich noch zunehmen, wenn die Redaktion unbeirrt das Interesse der Jugend im Auge behält, und von diesem vorzugsweise sich bei Auswahl und Anordnung des Stoffes bestimmen läßt. W.

St. Hedwigsblatt. Altes und Neues aus dem Schatze der Kanzel-Bereitsamkeit. Unter Mitwirkung vieler Geistlichen herausgegeben von C. Brunn. Mit einem Anhang: „Grabreden“ und dem Beiblatt: Paterfamilias. Vierter Jahrgang, 1863. Berlin, bei G. Jansen. Preis 2 Thlr. pr. Jahrgang.

Unter den periodisch erscheinenden homiletischen Zeitschriften nimmt offenbar jetzt das St. Hedwigsblatt eine hervorragende Stelle ein. Der vorliegende 4. Jahrgang hat uns mehr noch als die anfänglichen Jahrgänge befriedigt und wir können uns darüber, sowohl was Reichhaltigkeit des Stoffes, als was Inhalt und Durchführung anbelangt, nur anerkennend aussprechen. Die alten Predigten enthalten eine Fülle von Gedanken, Beispielen, Gleichnissen, Schrift- und Väterstellen, die jedem Prediger erwünscht sind; die „Predigt-Meditationen“ liefern schon geordnetes Materiale für die eigene Bearbeitung; die „neuen“ und „Zeitpredigten“ dienen größtentheils als gute Vorlagen, aus welchen man entnehmen kann, wie das Schwert des göttlichen Wortes zu gebrauchen sei. A.

Predigten auf alle Sonn- und Festtage des Kirchenjahres über die Hauptwahrheiten der christkatholischen Religion, von Joseph Ignaz Klaus. Aus dem Lateinischen bearbeitet von einem Vereine katholischer Priester, 3. und 4. Jahrgang, bestehend in 6 Hefen. Schluß des Werkes. Inhalt: Die Buße, die heil. Sakramente, die christl. Gerechtigkeit. Preis pr. Jahrgang 1 1/2 Thlr.

Es freut uns, die Vollendung dieses trefflichen Predigt-Werkes ankündigen zu können. Wir machen nochmals auf-

merkſam auf das, was ſchon einmal (ſiehe 15. Jahrgang, 1. Heft unſerer Quartalsſchrift) über Klaus und ſeine Predigten geſagt worden.

Klaus behandelt die geſammte chriſtliche Glaubens-, Sitten- und Tugendmittellehre nach der Ordnung des römischen Katechiſmus. Seine Predigten ſind geſchmückt mit ſchönen Stellen und Sentenzen aus dem Munde der Väter und berühmter Theologen. Durch Beſchreibungen, Schilderungen, durch Vergleichen, Bilder und Beiſpiele wird Alles möglichſt anſchaulich gemacht. Die Darſtellung iſt daher ſehr lebhaft, die Sprache ſehr populär; das Material ſehr reich und erſchöpfend.

Ein am Schluſſe angebrachtes alphabetiſches Sachregister erhöht die Brauchbarkeit des ganzen Werkes, dem wir hiemit eine weit ausgeſtreckte Verbreitung wünſchen.

Der Verlag iſt bei Herder in Freiburg.

N.

„**Cassianea.**“ Tirolſche Zeiſchrift für Kanzel-Berechſamkeit, enthaltend: Materialien, Skizzen und Vorträge. Unter Mitwirkung mehrerer Priester herausgegeben von Joſeph Alvera, Katechet und Beichtvater des Kloſters Thurnſeld bei Hall. — Mit fürſtbischoflicher Approbation. — Zweiter Jahrgang. 1. Heft. Brixen und Trient. Druck und Verlag von N. Weger's Buchhandlung. 1864. Preis pro Jahrgang in 6 Heften 4 fl. 30 fr. ö. W.

Obige Zeiſchrift, von der uns das I. Heft des II. Jahrganges vorliegt, verdient unter den zahlloſen Erſcheinungen auf dem Gebiete der homiletischen Literatur, jedenfalls vor ſehr vielen anderen beſonders berückſichtigt zu werden. Sie bietet Materialien, Skizzen und Vorträge.

Die Materialien folgen in alphabetiſcher Ordnung. So enthält das uns vorliegende Heft über „Aberglaube, Ablaß, Abtödtung, Aergerniß, Almofen, Altarsſakrament, Anrufung der Heiligen, Arbeit, Argwohn,“ ein ſehr reiches Materiale, geſchöpft aus der h. Schrift, aus der kirchlichen Lehre und Uebung,

aus der Vernunft, Geschichte und Erfahrung. Der Prediger findet hier für die Darstellung der angeführten Gegenstände die gründlichsten Sacherklärungen, die treffendsten Schrift- und Väterstellen und die brauchbarsten Beispiele und Erzählungen aus der heiligen Schrift sowohl, als auch aus der Geschichte. Ein nicht zu unterschätzender Vorzug dieser Materialiensammlung ist auch die Angabe sammt kurzer schlagender Widerlegung der gangbarsten Irrthümer, Zweifel und Vorurtheile, welche der richtigen Auffassung und Würdigung mancher Lehrgegenstände, z. B. der kirchlichen Lehre vom Ablasse u. dgl. hindernd im Wege stehen.

Es macht übrigens diese Materialiensammlung keinen Anspruch auf den Vorzug erschöpfender Vollständigkeit und soll, der Vorrede gemäß, nicht weiter ausgedehnt werden, als nöthig ist, um längstens in 3 Jahrgängen ein in sich abgeschlossenes Werk von beiläufig 90 Druckbogen zu bilden, dessen Besitzer darnach in demselben ein ganz brauchbares Promptuarium zur Erleichterung seines mühevollen Amtes geboten ist. — Die für die Sonn- und Festtage des Kirchenjahres aufgenommenen Predigtsskizzen und Vorträge enthalten fruchtbare, den Bedürfnissen der Zeit entsprechende Themate. — Sch.

Die Ceremonien der katholischen Kirche, dargestellt für Haupt- und Mädchenschulen von Franz Fischer, Katecheten an der k. k. Mädchenschule und der Pfarrhauptschule zu St. Joseph in der Leopoldstadt. — Wien 1864. — Im Selbstverlage des Verfassers. Preis 20 kr. ö. W.

Das zitierte Buch verdankt sein Dasein dem Mangel eines Leitfadens beim Unterrichte über kirchliche Ceremonien in höheren Volksschulen. Wer schon einmal in einer derartigen Schule Unterricht erteilt hat, wird diesen Mangel selbst gefühlt haben, und dieß Buch schon deshalb freudig begrüßen. Es zerfällt in drei Hauptstücke, wovon das erste die heiligen Handlungen, das

zweite die heiligen Zeiten, das dritte die heiligen Orte abthut. Im ersten Hauptstücke werden 3 Abtheilungen gemacht und zwar: Die Zeremonien bei der heiligen Messe, den heiligen Sakramenten und den Sakramentalien. Es werden da immer die vorkommenden Zeremonien in ihrer Aufeinanderfolge kurz und bündig dem Geiste vorgeführt, dann deren symbolische oder mystische Bedeutungen angeschlossen. Es ist hier alle Weit-
schweifigkeit vermieden, und von dem Nothwendigen nichts über-
gangen. Das zweite Hauptstück enthält 2 Abschnitte, deren erster die Feste des Herrn, der zweite die der seligsten Jungfrau und der Heiligen behandelt. Der Ursprung der einzelnen Feste, deren übliche Zeremonien und Sinn werden hier recht gut er-
klärt. Die so schöne und bedeutungsvolle Charwoche wird sehr genau durchgenommen. Im dritten Hauptstücke kommen die heiligen Orte als: Kirchen, deren Eintheilung, Haupttheile, die in selben nöthigen Gegenstände, die Begräbnißplätze; endlich die Kirchenvisitation. Das ist der Inhalt des 74 Seiten um-
fassenden Buches. Wie man sieht, ist darinnen alles enthalten, nicht nur was in jedem Kirchenjahre vorkommt, und was jeder Gläubige gern ausgelegt wünschte, sondern auch was zum äußeren Gottesdienste gehört. Es ist dieß Werkchen zwar zunächst ein Leitfaden beim Unterricht über kirchliche Zeremonien in höheren Volksschulen, es dürfte aber auch an Präparanden-Lehr-
anstalten zur Bildung künftiger Mesner, dann auch als Handbuch für schon seiende Mesner ganz gut verwendbar sein. Jeder Katholik, der die Zeremonien der Kirche kurz erklärt wünscht, wird durch dieß Büchlein seinen Wunsch befriedigt fühlen. Die Schreibweise ist ganz einfach, jedermann verständlich, die lateini-
schen Worte sind von der Kirche aus bekannt. Der Preis macht daselbe auch sehr empfehlenswerth zu Prämien für aus der Schule tretende Kinder, um so mehr, da bei Abnahme von 10 Exemplaren ein Nachlaß von 20% statt hat. F.

Erklärung des ersten Korinther Briefes, von A. M e s s m e r.

Herausgegeben von Dr. J. C. Mitternugner. Innsbruck, Felician Rauch. 1862. Seiten 312.

Erklärung des Briefes an die Galater, von A. M e s s m e r.

Herausgegeben von Dr. J. C. Mitternugner. Brixen und Venz. Weger, 1862. Seiten 189.

Die neuere katholisch = eregetische Literatur ist noch lange nicht so reichhaltig, daß ein neu erscheinendes selbstständiges Werk nicht eine willkommene Erscheinung wäre. In die Reihe katholischer Exegeten ist neuestens auch Messmer eingetreten. Es sind nämlich von ihm die Kommentare des Johannes-Evangeliums, zum I. Brief an die Korinther, und an die Galater im Drucke erschienen, während schon früher seine Offenbarungs-Geschichte sich in einem weiteren Kreise Eingang verschaffte.

Die 2 oben angezeigten Werke sind wohl erst nach dem frühen Tode des Verfassers herausgegeben worden, und es fehlt ihnen, wie man bald merkt, die letzte Vervollständigung und Feile, die ihnen eben nur der Verfasser selbst hätte geben können. Dennoch stehen wir nicht an, dieselben als eine sehr schätzenswerthe Arbeit zu bezeichnen, die auch für die Fachgelehrten viel Neues und Anziehendes bietet, aber noch mehr dem schriftforschenden Klerus empfohlen zu werden verdient. Als besondere Vorzüge der Messmer'schen Exegese sind zu nennen: Die treffenden Einleitungen. Ausgehend von der Thatsache und dem Plane der neutestamentlichen Offenbarung schreitet er vor bis zu dem einzelnen Briefe, den er zu erklären vor hat, und zeigt so seine Beziehung zum Ganzen und gewinnt zugleich den rechten Standpunkt für die Auffassung und Würdigung desselben. — Bloß gelehrte Fragen nach Authentie und Integrität u. werden nicht erörtert, sondern nur berührt. Die organische Zusammenfassung und Gliederung. In dieser Beziehung namentlich scheint uns M. seine Vorgänger übertroffen und die eregetische Wissenschaft wirklich gefördert zu haben. Da sind die Gedanken alle unter und über geordnet, ihre wechselseitige Beziehung zu einan-

der aufgewiesen, und auch der scheinbar fern liegende Nebengedanke an den Hauptgedanken angeknüpft, so daß er zu seiner Beleuchtung und Begründung beiträgt. Die Hauptgedanken selbst aber werden unmittelbar aus Zweck und Anlaß des Briefes abgeleitet und so Alles in ein herrliches Gedankenganze zusammengewoben. Wieviel damit für die Deutlichkeit jedes einzelnen Theiles gewonnen sei, darf nicht erst gesagt werden, aber des dritten Vorzuges müssen wir noch erwähnen: der Genauigkeit und Tiefe im Einzelnen. Vortrefflich weiß M. die besten Arbeiten zu benützen, namentlich Chrysostomus, Mayr und den Protestanten Ostander, und theils von ihnen, theils von seinem eigenen christlich gebildeten Talente getragen, sucht er dem paulinischen Geiste in seine Tiefen und Höhen zu folgen, den Inhalt seines Wortes zu erschöpfen. Wir wollen dazu nur anmerken, daß wir unsererseits der Erklärung manchmal weniger mystische Färbung und mehr präcise dogmatische Fassung gewünscht hätten. Das theologische Moment ist mit allem Fleiß ausgeführt, das sprachliche, kritische auf das geringste Maß reducirt. So nimmt z. B. im I. Kor. die Erklärung des dogmatisch wichtigen c. XV. den Raum von 42 Seiten ein, während das schließende c. XVI. auf bloß 4 Seiten dem Verständnisse zurecht gelegt wird. Der Erklärung liegt natürlich der griechische Text zu Grunde, auf die Vulgata ist aber die gebührende Rücksicht genommen. Alles dieses zusammen genommen mit dem mäßigen Preise dürfte die beiden Kommentare allen jenen empfehlen, welche auf ein besseres Verständniß jener Theile der heil. Schrift einige Zeit und Mühe verwenden wollen.

Die Maiandacht in Betrachtungen über das Leben Mariä. Für Kirche und Haus. Von einem Priester der Erzbischofse Freiburg. Zweite vermehrte Auflage. Freiburg im Breisgau. Herder'sche Verlags-handlung 1862. Preis 12 Sgr. oder 42 fr. R.

Unter den vielen Handbüchern zur Abhaltung der so beliebten Maiandacht nimmt das vorliegende eine ehrenvolle Stelle

ein — durch seinen eben so praktischen als reichhaltigen Inhalt. Die Maiandacht gehört einmal zu den außerordentlichen Andachten, für die in Absicht auf Form und Inhalt keine bestimmte kirchliche Vorschrift besteht, deren Anordnung darum dem klugen Ermessen des einzelnen Seelsorgers überlassen ist. Sehr erwünscht wird es ihm daher sein, zu wissen, wie Andere hierin vorgegangen seien, und was sie dabei als praktisch und nützlich bewährt gefunden haben. Und gerade so stellt sich das vorliegende Büchlein dar. An der Spitze steht eine aus der Erfahrung abgezogene Anweisung, die Maiandacht feierlich und erbauend zu halten. Dann folgen Betrachtungen mit beigefügten Väterstellen, Litaneien und Gebete für jeden Tag des Monates Mai; zum Schlusse einige Marienlieder. — Will man auch der Anweisung nicht slavisch folgen, so wird man darin doch einen sehr beachtenswerthen Fingerzeig sehen, und will man auch die Betrachtungen und Gebete nicht in dem Umfange vorlesen und vorbeten, wie sie da enthalten sind, so wird man darin doch Stoff und Anregung zu einem vielleicht dreißährigen Cyclus von Maiandachten finden, besonders wenn solche nicht täglich gehalten werden. D.

Mariendienst im dritten Orden und in der schmerzhaften Erzbruderschaft der Diener Mariens (Serviten). Zusammengestellt von P. Magnus M. Perzager. Aus dem Servitenorden. Mit Approbation des Hochw. fürstbischöflichen Ordinariates Brixen. Mit einem Stahlstich. Innsbruck 1862. Druck und Verlag von Felician Rauch.

Dieses Buch gibt Unterricht über das Skapulier (schwarze Skapulier) und den Rosenkranz von den sieben Schmerzen. Es zeigt den Weg, um sich im dritten Orden oder in der Bruderschaft dem Orden der Diener Mariens (Serviten) anzuschließen. Es enthält das Officium oder die Tagzeiten der seligsten Jungfrau, deutsch und lateinisch, so wie geeignete Betrachtungspunkte und Uebungen zu Ehren des leidenden Erlösers und der schmerzhaften Mutter.

A.

Uebung der christlichen Vollkommenheit und Tugend, von Alphons Rodriguez, Priester der G. J. Aus dem spanischen Originale übersetzt von Dr. Magnus Joham. Mit hoher oberhirtlicher Genehmigung. Regensburg 1862. Papier, Druck und Verlag von Friedrich Pustet. Drei Theile. Preis 3 fl. 30 kr. Rh. oder 2 Thlr.

„Dieses Buch, sagt die oberhirtliche Approbation, nimmt bekanntermaßen in der gesammten katholischen Welt einen so hohen Rang unter den asketischen Schriften ein, daß es einer speziellen Approbation oder Empfehlung nicht bedarf.“ Referent getraut sich beizufügen: Dieses Buch ersetzt dem Seelsorger eine ganze Bibliothek, nicht bloß für die Askese, sondern auch für populäre Dogmatik und Moral, für Predigten, Christenlehren und Katechesen, ja sogar, wie der Uebersetzer bemerkt, für eine geistliche Unterhaltungslektüre. Der Uebersetzer hat zum Schlusse einen dreifachen Cylsus von Predigtentwürfen für alle Sonntage des Kirchenjahres beigefügt; der fleißige Seelsorger könnte vielleicht noch ein viertes und fünftes Verzeichniß beifügen, und nebenbei einen Schatz von Bildern, Gleichnissen und Geschichten daraus sammeln, die sich für Predigten, Christenlehren und Katechesen, sowie im Beichtstuhl aufs Beste verwerthen lassen. Daher nimm und lies, lies es öfter, aber immer von einem anderen Gesichtspunkte aus, und mit bestimmter Tendenz. Die Uebersetzung ist gut und hat so viele Vorzüge, daß man darüber einzelne Härten, wie hie und da eine Anhäufung von einsylbigen Worten, oder gleichen Fürworten (dieser, sein), auch schon um ihres seltenen Vorkommens Willen, kaum bemerkt. Nur Druck und Lettern wollen dem Auge des Referenten nicht recht zusagen, lieber etwas kleiner, aber Zeilen und Buchstaben weniger gedrängt, und dem Auge mehr Ruhepunkte darbietend. Aber abgesehen davon, gebührt nicht bloß dem Bearbeiter für seinen Fleiß, sondern auch dem Verleger für die gute Ausstattung bei billigem Preise unser Dank!

D.

Das heilige Herz Jesu. Nebst einer Einleitung über die Geschichte des Jansenismus. Von John Bernard Dalgairns, Priester des Oratoriums des hl. Philippus Neri zu London. Aus dem Englischen. Mainz 1862. Verlag von Franz Kirchheim. 8. X und 239 S.

Sogleich zum Beginne der kurzen Anzeige spreche ich die Ueberzeugung aus, daß derjenige, welcher die Herz-Jesu-Andacht kennen lernen will, oder pflegen soll, getrost nach diesem Büchlein langen dürfe, es wird ihn über das Was, Wie und Warum zur Zufriedenheit aufklären. Ich hoffe auch, daß es zur Förderung dieser lieblichen Andacht beitragen werde, einer Andacht, deren kirchlich ausgesprochener Zweck es ist, die Gläubigen zur öfteren Erwägung und innigeren Verehrung der Liebe des für uns in den Tod gegangenen und im heiligen Altars sakramente gegenwärtigen Gottesohnes zu entflammen. Es wird übrigens den Leser nicht alles, was Dalgairns schreibt, in gleicher Weise ansprechen, wenigstens war dieß bei mir der Fall. Mit großem Interesse wird er der Erörterung der Frage folgen, über das zu gewissen Epochen der Kirche Entstehen und sich schnell und weit Verbreiten von Andachten, deren Anwendung zur Erlösung nicht nothwendig ist. Dalgairns kommt zu dem Schlusse, daß derlei Andachten ihre besonderen Zwecke haben und deshalb von Gott bestimmten Zeiten vorbehalten seien. Auch bezüglich des inneren Verhältnisses des Einzelnen zum Leben der Kirche kann nicht selten das Verhalten zu solchen Andachten ein Prüfstein sein. Wenigstens möchte eine Abneigung gegen selbe ein Fingerzeig sein, daß die Seelenstimmung nicht im Einklange mit dem Geiste der Kirche sich befinde. — Ergreifend ist die Schilderung des Kampfes Christi am Delberge. Man fühlt es mit, welch niederdrückender Anblick für das Auge des Herrn es mochte gewesen sein, für eine solche Welt zu sterben. Lieblich ist das beschriebene Werkzeug Gottes zur Einführung der Herz-Jesu-Andacht, Margaretha Alacoque, geschildert. Die wenigen Zeilen möchten mancher, die sich in ähnlicher Lage befindet, ganz besonders tröstlich und lehrreich sein (76—77). — Nicht einverstanden bin ich

z. B. mit der Behauptung, daß jedes erschaffene Wesen durch seine eigene Schwere früher oder später ohne der Gnade Gottes zur Sünde hingezogen würde (105). Ebenso vermag ich nicht es als nach einem ewigen Gesetze erforderlich zu einem Opfer im strengsten Sinne zu rechnen, daß es leiden muß. Dieß Moment halte ich nur für durch die Sünde bedingt (S. 191). Neu war mir wenigstens hinsichtlich der Jansenisten der Satz: „Sie behaupteten das Recht, Doktrinen, welche der Nachfolger des heil. Petrus verdammt, als unabhängig von der kirchlichen Lehre behaupten zu dürfen“ (S. 8). In ihrer berühmten Unterscheidung der quaestio juris et facti liegt es nicht. G.

Betrachtungen für Kinder nebst einer Anleitung zur Generalbeicht und einigen Gebeten zur Vorbereitung auf den großen Tag der ersten heiligen Kommunion, von Dr. J. P. Bäcker, Schloßkaplan und Benefiziat zu Molsberg. Zweite verbesserte und vermehrte Auflage. Mit Approbation des Hochw. bischöflichen Ordinariates zu Limburg. Mainz 1862. Verlag von Franz Kirchheim.

Der Tag der ersten Beicht und Kommunion ist für jeden Menschen von höchster Wichtigkeit. Gewöhnlich wird die erste Beicht und Kommunion die Norm aller folgenden Beichten und Kommunionen. Darum sind Katecheten, Lehrer und Eltern auf das Eifrigste bemüht, die Katechumenen auf den Empfang dieser heil. Sakramente vorzubereiten und denselben den Tag der ersten Beicht und besonders der ersten Kommunion durch veranstaltete Feierlichkeiten u. s. w. für das ganze Leben unvergeßlich zu machen.

In diesem Bestreben werden Katecheten und Katechumenen in dem angezeigten Buche Bäckers eine vorzügliche Unterstützung finden. Der Verfasser hat in der Form der Betrachtung in sehr kindlicher Sprache die wichtigsten Wahrheiten zusammengefaßt und fügt eine sehr gute Anleitung zur Generalbeicht vor der ersten heil. Kommunion bei. Der Verfasser zeigt darin die großen Vortheile und die Nothwendigkeit einer Generalbeicht, auf

welche Art und Weise und wie oft sie abgelegt werden soll. Den Schluß bilden Beicht-, Kommunion-, Mess-, Morgen- und Abendgebete, eine Anleitung zur täglichen Gewissensforschung und eine Lebensregel für Personen, die nach Vollkommenheit streben.
K.

Vollständiges katholisches Gebet- und Betrachtungsbuch für den häuslichen und öffentlichen Gottesdienst. Von Adolph Pfister, Pfarrer zu Nistissen. Mit erzbischöflicher Approbation und bischöflicher Empfehlung. Zweite umgearbeitete Auflage. Freiburg im Breisgau, Herder'sche Verlagshandlung 1862. Preis 21 Sgr. oder 1 fl. 12 kr. N. ordin. Ausgabe 1 fl.

Es rechtfertigt durch den reichen Inhalt seinen Titel, es ist ein vollständiges katholisches Gebet- und Betrachtungsbuch für den häuslichen und öffentlichen Gottesdienst. Es enthält Gebete und Betrachtungen für jeden Tag der Woche, und für die wichtigsten Momente dieser Tage; für alle Feste, Festzeiten und Festkreise; für alle Gottesdienste, vormittägige, nachmittägige und Abendgottesdienste; endlich für die verschiedensten Lebens-Verhältnisse, Anliegen ic.; es enthält 11 Messandachten und 16 Litaneien. Nichts scheint darin vergessen, kein Gebet, keine Andacht, keine religiöse Übung, kein frommer Gebrauch, kein Anliegen, kein geistliches Bedürfnis, kein Patron, kurz nichts, was zum häuslichen oder öffentlichen, zum ordentlichen oder außerordentlichen Gottesdienste gehört. Zwar stehen die zwei Theile: häuslicher und öffentlicher Gottesdienst, im auffallenden Mißverhältnis, denn jener reicht nur bis Seite 73, dieser aber von da bis Seite 539; aber dieser bloß quantitative Unterschied behebt sich wieder dadurch, daß die Gebete und Betrachtungen für den öffentlichen Gottesdienst auch zur bloß häuslichen Andacht benützt werden können. Die Ausstattung des Buches ist gefällig; der Preis muß besonders uns Oesterreichern, die wir enorm hohe Bücherpreise gewohnt sind, recht billig gestellt erscheinen.

. . . . I.

Katholisches Andachtsbuch. Herausgegeben von H. J. Schmitz und J. R. Schmitz, Pfarrern der Erzdiözese Köln. Dritte Auflage. Köln und Neuß, L. Schwann'sche Verlags-handlung. 1 Thlr. 7 $\frac{1}{2}$ Sgr.

Als besondere rühmenswerthe Eigenschaften dieses Gebetbuches müssen genannt werden der Reichthum seines Inhaltes, und der enge Anschluß an die Gebete der Kirche im Missale und Brevier. Ein Beispiel zeigt dieses am besten. Wir suchen in dem sehr umfangreichen II. Theil, der den Titel führt „das Kirchenjahr“ das Fest der Erscheinung des Herrn auf. Nach einer kurzen Erinnerung über die Bedeutung dieses Festes folgen die Andachten u. z.: Zur Mette. Aus dem Offizium des Tages 3 Psalmen (71, 85 und 86), Rede des heil. Papstes Leo mit frei gewählten Responsorien. Bei den Laudes, Prim, Terz, Sext und Non wird bezüglich der Psalmen auf den III. Theil verwiesen, Andachten bei verschiedenen Gelegenheiten, worunter auch „Tagzeiten für Laien“ sind, die Lektionen aber und kurzen Responsorien sowie der Hymnus und Benediktus-Antiphon zu den Laudes sind aus dem Offizium des Tages genommen.

Darauf folgt eine vollständige Messandacht. Was da das Missale für diesen Tag Besonderes hat: Introitus, Oration Epistel, Evangelium, Offertorium, Präfation, ist hier wieder gegeben, daran und hinein sind aber Gebete gefügt, wie sie dem Festgeheimnisse und der h. Handlung zugleich entsprechen, und auch die Strophen eines Hymnus für diesen Tag, die etwa gesungen werden mögen. Zur Vesper werden abermals 3 Psalmen citirt, und der lateinische Hymnus glücklich nachgebildet, den Schluß für diesen Tag macht eine Betstunde auch als Andachtsübung für die Verbreitung des heil. Glaubens zu brauchen, mit Lied Gebeten, Litanei von den heil. Weisen. — Es sei das Andachtsbuch, welches auch hübsch ausgestattet, und trotz des reichen Inhaltes nicht zu voluminos ist, wärmstens empfohlen. W.

Philothea, oder Anleitung zum gottseligen Leben, vom heil. Franz von Sales. Aus dem Französischen übersezt von Heinrich Schröder. Freiburg im Breisgau. Herder'sche Verlags-handlung. 1863. Preis 10 Sgr. oder 50 kr. öst. W.

Diese neue Uebersetzung haben wir mit der am meisten gangbaren und approbirten Ausgabe von Josef Mormann, Münster 1854, Verlag von J. H. Deiters, verglichen und dem Sinne nach vollkommen übereinstimmend befunden, Ausdruck und Konstruktionen sind verständlich und gefällig. Die Anmerkungen, die der Uebersetzer hinzufügt, sind theilweise abgeändert oder seltener, jedoch genügend. Der beigegebene Anhang von Gebeten ist reichlich, kirchlich und salbungsvoll. Die Ausstattung ist nett und der Preis ist billig. A.

Der Bettler von Rom oder Leben des armen Benedikt Joseph Labre, selig gesprochen von Papst Pius IX. am 20. Mai 1860. Von M. v. Auer, Kaplan zu St. Salvator in Gmünd (95 Seiten). Stuttgart, Gebrüder Scheutlin, 1862.

Nehmet hin liebe Leser, sagt der Verfasser in der Vorrede, besonders ihr Armen, das Leben des armen Benedikt. Leset es und lernet daraus, daß der Reichthum nicht das höchste Gut, Armuth nicht das größte Unglück des Menschen ist. „Aber ein solches Leben, ein solches Losgeschält sein von allen Dingen, sogar den unentbehrlichsten Lebensbedürfnissen, ist mehr als eine Lehre mehr als ein Beispiel und Vorbild, ist wie ein Wunder der göttlichen Vorsehung, ist wie eine lebendige Prophetie. Benedikt Josef Labre, von Geburt ein Franzose, lebte zuletzt in Rom und starb in Rom. Papst Pius VI. sah sein armes Leben, wie seinen herrlichen Tod. Papst Pius IX. hat ihn selig gesprochen. Man kann das Leben des „Bettlers von Rom“ nicht lesen, ohne der Beraubungen zu gedenken, die den Statthalter Christi seither getroffen, und der Liebe, die er gefunden, und des außerordentlichen göttlichen Schutzes, der über ihn waltet, insbesondere ohne für die Zukunft nicht mit neuer Zuversicht erfüllt zu werden. — 1.

Leben des ehrwürdigen Dieners Gottes Bartholomäus Holzhauser, Pfarrers und Dechant's zu St. Johann in Tirol, nachher zu Bingen am Rhein, Stifters des Institutes der in Gemeinschaft lebenden Weltgeistlichen. Mit einer Abhandlung über diese Genossenschaft von J. P. L. Gaduel, Domherr und Generalvikar von Orleans. Mainz 1862. Verlag von Fr. Kirchheim.

Merkwürdig! während Holzhauser bei uns, in deren Nähe er so segensreich gewirkt und so heilig gelebt hat, beinahe vergessen ist, wird er in Frankreich wieder auf den Leuchter gesetzt, und sein Leben und Wirken der Verehrung und Nachahmung des Klerus vorgestellt. Eine äußerst interessante Lebensbeschreibung, in welcher Holzhauser, den wir fast nur als Ausleger der Apokalypse kennen, als jener heilige, opferfreudige, gottbegnadete Weltpriester erscheint, der er wirklich war. Wir haben aus der Vorrede, welche Bischof Dupanloup zu diesem Leben Holzhausers schrieb, früher schon in der Quartalschrift einiges angeführt, nämlich die Ansicht des Bischofs von dem gemeinschaftlichen Leben der Weltpriester; wir wollen jetzt eine kurze Biographie und einen Umriss der Regeln seines Institutes geben.

Bartholomäus war 1613 in Langenau, Diözese Augsburg geboren und der Sohn eines Schusters und Bruder von 10 Geschwistern. Schon als Knabe hatte er eine Vision, Christus und Maria erschienen ihm und über ihnen ein großes rothglühendes Kreuz. Um als Student in Augsburg leben zu können, mußte er sein täglich Brod erbetteln, es befiel ihn die Pest, von der er auf sein inbrünstiges Gebet wunderbar geheilt wurde. Nach Ueberwindung vieler Hindernisse studiert er zu Ingolstadt mit dem größten Erfolge Philosophie dann Theologie. In mehreren Visionen erkannte er seinen Beruf zum Priestertum und zur Gründung eines Weltpriester-Institutes. Die Biographie zeigt uns an ihm einen apostolischen Studenten. Im Jahre 1639 wurde er zum Priester geweiht und fing alsbald mit dem größten aber auch klugsten Eifer zu wirken an. Immer mit seinen von Gott inspirirten Ideen von dem Welt

priester-Institute beschäftigt, gewann er in wenigen Jahren, unter sichtlichlicher Führung Gottes, drei Freunde und Genossen, Georg Kettner, Georg Gündel und Michael Rottmayer. Auf seiner Reise von Ingolstadt nach Salzburg gewann er den 4. Genossen an Leonhard Siberer, betete in Altötting um Segen für das Wort, sah in Tittmoning das Haus, welches er früher im Traume gesehen, ward in Salzburg wohlwollend aufgenommen, und zog, zum Kanonikus und Pfarrer in Tittmoning ernannt, Ende Juli 1840 in jenes Haus, das Collegialstift zum heiligen Laurentius.

Er gewann die Herzen der andern Kanoniker, die ihm zuerst abgeneigt waren, durch Heiligkeit und unüberwindliche Liebe und Sanftmuth, und brachte das christliche Leben in Tittmoning zur herrlichsten Blüthe.

1642 kam Holzhauser als Dechant nach St. Johann in Tirol, und hier kam das Institut der in Gemeinschaft lebenden Geistlichen erst zur Entfaltung. Bald gründete er sein erstes Seminar in Salzburg, welches er später nach Ingolstadt verlegte. In großen Prüfungen bewährt, hatte er die Freude, sein Institut auch vom apostolischen Stuhle als gut anerkannt zu sehen, und nun verbreitete sich dasselbe von vielen Bischöfen empfohlen in die Diöcesen Eichstätt und Augsburg, und wurde den Priestern dieses Institutes die Leitung des Seminariums zu Würzburg übertragen.

Drei Jahre vor seinem Tode trat er in die Erzdiözese Mainz über und kam als Dechant nach Bingen, wo er die nämliche, apostolische, reichgesegnete Wirksamkeit eröffnete, wie in St. Johann. Im Jahre 1658 starb Holzhauser, von Gott besonders mit der Gabe der Weissagung ausgezeichnet. Nach seinem Tode verbreitete sich sein Institut, und Papst Innocenz XI. 1680 und 1684 bestätigte dasselbe und seine Satzungen.

Nun einiges über Zweck und Einrichtung desselben.

Der Zweck war nicht die Stiftung eines Ordens noch Einführung einer neuen Form des kirchlichen Lebens, sondern

einfach der, den priesterlichen Stand, sowie er von dem Herrn und von den Aposteln eingesetzt worden, zu seiner ursprünglichen Reinheit dadurch zurückzuführen, daß man den Priestern es leicht machte, mitten in der Welt und bei den gewöhnlichen Verrichtungen ihres Amtes ein ihrem Berufe entsprechendes heiliges Leben zu führen.

Mittel: 1. Gemeinschaft aller geistlichen Einkünfte und Emolumente zum Unterhalt der Mitglieder und zu Werken der Barmherzigkeit; 2. zusammenwohnen der Priester; 3. gänzliche Abgeschlossenheit von Frauenspersonen; 4. heilige Lebensordnung und 5. christliche Leitung durch Lokal- und General-Obere.

Verhältniß zum Bischof und zur Diözese. Alle Mitglieder des Institutes sind und bleiben den Bischöfen in Allem unterworfen, was die geistlichen Verrichtungen und die Diözesan-Disziplin betrifft; die Autorität der Obern erstreckt sich nur auf das innerliche Leben der Mitglieder, die Beobachtung der Regeln und die ökonomische Verwaltung der Priesterhäuser des Institutes.

Das Institut ist eine Diözesan-Anstalt in dem Sinne, daß die Priester in jeder Diözese, wo es besteht, bezüglich ihrer Anstellung und äußern Disziplin vom Diözesan-Bischofe abhängen, daß sich das Institut aus den Diözesen und für die Diözesen ergänzt, und daß die Mitglieder so wenig als die Geldmittel der betreffenden Diözese entzogen werden können.

Das Institut ist aber auch universal, weil es in der gesammten Kirche Anstalten gründen kann und weil alle diese Anstalten durch brüderliche Gemeinschaft sowie durch den Gehorsam gegen dieselben Regeln und dieselben höheren Oberen untereinander verbunden sind.

Hierarchische Gliederung:

Der Pfarrer steht unter dem Dechanatsuperior, der die Aufsicht und Oberleitung aller Pfarrgemeinschaften eines Distriktes hat; über diesen steht der Diözesanvorsteher in der Bischofsstadt, über diesem eventuell ein Erzdiözesanvorsteher, über allen ein Generalsuperior.

Holzhauser hat in der Organisation des Institutes mit wahrhaft tiefem Blick zwei unvereinbarlich scheinende Dinge harmonisch vereinigt, nämlich die Einheit und das selbstständige Leben der Genossenschaft — und die vollständigste Unterwerfung unter die Bischöfe, ohne mindeste Schmälerung ihrer Rechte, was bei einem der pfarrlichen Seelsorge gewidmeten Institute unbedingt nothwendig ist.

Um noch einen Einblick in die Regel des täglichen Lebens zu geben, bemerken wir, daß sie sehr leicht zu befolgen ist, und keine besonderen Abtötungen vorschreibt. Gemeinschaftliches Morgen- und Abendgebet, Meditation, besondere und allgemeine Gewissens-Erforschung, Rosenkranz, Studium, Konferenzen, Breviergebet, Kranken- und Schulbesuch füllen den Tag aus und ist zur Erholung noch hinlängliche Zeit bestimmt.

Jede Woche einmal beichten, einen geistlichen Vortrag anhören und irgend ein Werk der Barmherzigkeit üben.

Jeden Monat die Konstitutionen des Institutes lesen und mit dem Seelenführer über den inneren Zustand konferiren.

Jedes Jahr mehrtägige Exercitien halten, und die Rubriken des Missals und Breviers durchlesen. — Das sind die äußerlichen Dinge; um den Geist Holzhausers und seines Institutes kennen zu lernen, muß man das Buch selbst lesen und wieder lesen und wir können es unsern Hochwürdigen Mitbrüdern nicht genug zur Beherzigung empfehlen; es ist soviel Geist und Wahrheit, so viel Klugheit und Kraft darin, daß jeder für die Praxis viel, sehr viel daraus brauchen kann.

Wer das Buch liest, muß sich sagen: Ach, warum mußte das Institut aufhören? warum kann es denn nicht wieder eingeführt werden? O beten wir, daß Gott seinen Geist sende und Männer erwecke, die diese Quelle priesterlichen Segens wieder eröffnen.

P.

„Meine Befehrung und mein Beruf.“ Vom P. Augustin Maria Schouwaloff, Barnabiten. Aus dem Französischen übersezt von einem Priester der Diözese Brixen. Innsbruck, Felician Rauch 1863.

Eine Seelengeschichte sondergleichen, woraus man erfährt, wie der im griechischen Schisma (1804) geborne russische Graf Schouwaloff zuerst um der modernen Bildung wegen nach dem akatholischen Bern zur Erziehung geschickt, daselbst sein griechisches Christenthum verlor, und später bei einem exilirten Neapolitaner in Toskana zum ungläubigen Philosophen sich ausbildete, dann mit einer ausgezeichneten russischen Dame vermählt, durch Führungen und Prüfungen bitterster Art zum Glauben an Gott, Unsterblichkeit und Tugend gebracht, endlich nach langem Schwanken zwischen Protestantismus und Griechenthum trotz aller Hindernisse und Opfer zur katholischen Kirche konvertirte (1843), nach 13 Jahren in den Orden der Barnabiten trat, und dort seine Glückseligkeit fand. Er starb 1859.

Das Buch ist seinen russischen Landsleuten gewidmet und will ihnen den Weg zeigen, der zur Wahrheit und Seligkeit führt.

Die Selbstbiographie ist nach dem Vorbild der Bekenntnisse des heiligen Augustinus verfaßt, und es haucht uns daraus jener balsamische Duft entgegen, der in St. Augustins Worten weht. Es eröffnet aber die Einsicht nicht bloß in die Verirrungen des Schismatikers, sondern auch in die Wirren und in die Noth des Schisma selbst, zugleich wird die ungläubische Philosophie der gebildeten Stände in ihrer armseligen Nacktheit bloßgestellt. Es ist ein Erbauungsbuch, das von Seite zu Seite anziehender wird, und zugleich eine höchst interessante literarische Erscheinung, die uns auch mit gar vielen herrlichen Charakteren z. B. Gagarin, Gallizin, Ravnigan u. s. w. bekannt macht. Niemand wird das Buch lesen, ohne mit dem Convertirten zu jubeln und Gottes Erbarmungen zu preisen. P.

Die Kirchengeschichte der drei ersten Jahrhunderte in Biographien, durch Friedrich Böhrringer. Zweite Hälfte. Zweite, völlig umgearbeitete Auflage. Zürich, Verlag von Meyer und Zeller 1864.

812 dieses 1039 Seiten starken, nur Tertullian und Cyprian behandelnden Bandes sind dem ersteren gewidmet. „Aus dieser Ausführlichkeit, bemerkt der Herr Verfasser im „Vorwort“, wird man ersehen, daß ich diesen Kirchenvater mit besonderer Vorliebe behandelte.“ Und welche „Charakteristik“ gibt der Herr Verfasser von dem Manne, der Gegenstand seiner „besonderen Vorliebe“? „Der Geist, der die dogmatischen Anschauungen T's beherrscht, heißt es S. 772, ist überhaupt ein dem Christenthum, als der Religion der Innerlichkeit und des Geistes wenig angemessener.“ Auch der Ethik des T. wird S. 779 der Vorwurf gemacht, daß sie „wie sie nicht von Innen komme, so auch nicht nach Innen gehe, nicht in die Tiefe sondern in die Breite, nicht auf das Wesen, sondern auf die Erscheinung, nicht auf das Sittliche der Gesinnung, sondern auf die äußere Darstellung oder Bewahrung dringe; hierauf legt sie das allergrößte Gewicht, hievon macht sie so zu sagen das ganze christliche Verhalten abhängig.“ Von T. als Exegeten findet sich S. 789 bemerkt: „Das eine Mal preßt er den Buchstaben; ein ander Mal verfährt er maßlos allegorisch und erlaubt sich die eigenmächtigsten Schlüsse und die größte Sophistik.“ S. 806 liest man „hier (in seinem „rohen“ Kampf gegen die zweite Ehe) kann man in der That von einer punischen Perfidie seiner Beweisführungen reden.“

Nun ein kurzes Inhaltsverzeichnis: auf S. 3—10 erhalten wir eine kurze „Vorgeschichte“, der „die katholische Lebensperiode T's“ folgt 11—300 in 3 Unterabtheilungen unter diesen Ueberschriften: I. „das (katholisch-) disziplinarische Stadium T's.— nach Innen oder die innere Disziplin der Kirche und T. in dieser Zeit“ II. „das (katholisch-) disziplinarische Stadium T's — nach Außen, oder: die Disziplin der Christen in ihrem Verhältniß zum Heidenthum und Tertullian“ III. „Das apologetische Stadium T's.“

Unter I. werden besprochen und auszugsweise mitgetheilt, so zu sagen, die Schriften „vom Gebet“ — „von der Taufe“ — „von der Buße“ — „an die Märtyrer.“ Der Traktat „von der Taufe“ scheint dem Herrn Verfasser „von Bedeutung in mehr als Einer Hinsicht. Zunächst in dogmatischer; denn er zeigt uns, wie viel Materialistisches und Magisches sich bereits an die Vorstellung von der Taufe heftet.“ — Bei Behandlung der Schrift „an die Märtyrer“ findet der Herr Verfasser Gelegenheit zu bemerken: „darin wenigstens, daß ein Verkehr zwischen den Eingekerkerten und ihren Glaubensbrüdern draußen gestattet oder doch nicht verhindert wurde, daß diese den Zutritt „„erkaufen““ konnten, daß somit der Trost der Gemeinschaft nicht ausgeschlossen war, war man damals noch ferne von der raffinierten Grausamkeit der späteren christlich-katholischen Kirche, die in ihren Ketzerprozessen den Eingekerkerten alle und jede Gemeinschaft mit ihren Glaubensbrüdern auf alle Weise verwehrte.“

Unter II. wird behandelt die Schrift „von den Schauspielen“ und die „von der Idololatrie.“ Zur Charakterisirung des Herrn Verfassers stehe hier eine Bemerkung auf S. 124 „auch von dem Staatsamt an sich will er nichts wissen . . . weil er keinen Begriff von dem Staate an und für sich hat, der als solcher weder heidnisch, noch christlich ist, sondern einfach Staat und dessen Bürger die Staatsgewalt bekleiden, ohne als solche dadurch auch in einer bestimmten Weise religiös verpflichtet zu werden.“

Unter III. finden wir „das Apologeticum“ — „an das heidnische Publikum“ und „vom Zeugniß der Seele.“ Hier sei notirt die Stelle S. 192: „Denn was er (I.) unter der „„Wahrheit““ versteht, ist nicht bloß die reine christlich-monotheistische Wahrheit, er identifizirt mit ihr auch alle die dogmatischen Vorstellungen von Jesu Christi Erzeugung, Geburt, bis zur Himmelfahrt.“

Die Besprechungen der zwei Bücher „über Anzug und Fuß der Weiber“ — des ersten und zweiten Buches „an meine Frau“ und des Traktates „von der Geduld“ finden sich S. 301 — 345

unter dem Titel „Uebergangszeit.“ Dann folgt S. 346—739 „die montanistische Lebensperiode T's“, in der unterschieden wird: I. „das montanistisch=disziplinäre Stadium T's“ in welcher Zeit verfaßt annimmt der Herr Verfasser und zwar: 1. „vor dem Bruch mit den Katholikern“ die Schriften „vom Kranze“ — „über die Flucht in der Verfolgung“ — „von der Ermahnung zur Keuschheit“; 2. aber nach dem Bruch, den bezeichnet die Schrift: „über die Verschleierung der Jungfrauen“ die drei Schriften: „über die Monogamie,“ — „über das Fasten wider die Psychiker“ — und „über die geschlechtliche Reinheit.“ S. 480 bis 483 gibt der Herr Verfasser „die Wirkungen des Montanismus auf die katholische Kirche“ an. Er sagt: „Wir bezeichnen in erster Linie als eine dieser Wirkungen die Fastenaszetik und die Bestimmungen der nachmontanischen katholischen Kirche darüber.“ Er findet „dieß höchst charakteristisch für den immer unevangelischer, äußerlicher und gesetzlicher werdenden Gang der katholischen Kirche.“ Weiters lesen wir: „Auch die geschlechtliche Askese oder vielmehr die, wenn auch nicht ausschließlich montanistische Idee der Virginität (des Cölibats) als der Fleisches=Heiligkeit ist von der katholischen Kirche aufgenommen worden. Sie wurde aber von ihr in sehr charakteristischer Weise modifizirt und verarbeitet. . . . Gleichsam zum Ersatz für diese Einbuße der „höchsten“ Sittlichkeit unter den Laien (durch Wegfall des „Vorurtheils“ gegen die zweite Ehe) wurde nun der Cölibat im strengsten Sinne bald genug dem Klerus, an den bisher nur die Forderung gestellt worden war, Monogam zu sein, überbunden. Es sollte dieß zur Mehrung seiner Heiligkeit dienen und ging Hand in Hand mit dem hierarchisch=priesterlichen Charakter, der ihm beigelegt wurde.“ Kurz „das falsch Asketische, Aeußerliche und Werkheilige, das im Montanismus lag, das hat die katholische Kirche aufgenommen, nicht aber, was das bessere Theil des Montanismus war, der streng sittliche Geist und die Richtung auf Gott.“

In der Einleitung zu dem II. „(montanistisch=) dogmatischen und dogmatisch=polemischen Stadium (T's) belehrt uns der Herr

Verfasser, daß „die Wirkungen seiner (T's) dogmatischen Thätigkeit auf die Kirche ungleich größer seien, als die seiner disziplinarischen.“ „Sie hat wesentliche Lehrstücke und Bezeichnungen v. T. aufgenommen.“

Ob in diese Periode mit Recht gesetzt wird die, wie Möhler (Patrologie S. 712) sie nennt „in ihrer Anlage und Durchführung, wie in ihrem Gehalte vollendetste, geist- und werthvollste der tertullianischen Schriften“ nämlich „über die Präskriptionen wider die Häretiker“ nach der Uebersetzung des H. Böhlinger, dürfte zu bezweifeln sein. Ebenso die Richtigkeit der Erklärung von „Präskriptionen“ als „das was man gegen die Ketzer im Allgemeinen einwenden könne, was die Ketzer als solche, die nicht den rechten Glauben haben und daher Ketzer seien, a priori, vor allem materiellem Beweis darthue und überführe.“

In der Besprechung der „fünf Bücher wider Marcion“ ist wohl sehr zu bedauern die Aeußerung: „Ihm (T.) sind die alttestamentlichen Urkunden, die er weit entfernt ist, als Produkte ihrer Zeit und im Geiste ihrer Zeit geschichtlich zu fassen und zu deuten (was übrigens keiner der christlichen Schriftsteller jener Zeiten, auch M. (arcion) nicht gethan hat), unzweifelhaft göttliche Urkunden und von göttlicher Autorität.“ S. 525.

Zur Kennzeichnung des dogmatischen Standpunktes des H. Böhlinger mögen die im Anfange der Behandlung von T's Schrift „wider Praxeas“ Seite 561 und ferner zu findenden Stellen hier stehen. „Kann denn, fragen wir, für einen wesentlichen Glaubenspunkt ein solcher gehalten werden, über den alle innere Erfahrung schweigt, der über alle Gränzen menschlicher Vernunft hinausliegt und der eben darum weder zur wahren Religiosität, noch Sittlichkeit des Menschen beiträgt?“ Weiter ist zu lesen: „Freilich sagt T. und sie haben es ihm alle nachgesagt, diese Trinitätslehre sei ein Gegenstand der göttlichen Offenbarung, sie sei ein Artikel der christlichen Glaubenswahrheit und Glaubensregel, welche die Kirche von den Aposteln, die Apostel von Christus, Christus vom Vater überkommen hätten, sie sei unzweideutig in der Schrift enthalten; er merkt es nicht,

daß er sich in einem Zirkel bewegt, daß diese Glaubensregel eben nur der Ausdruck derselben dogmatisch-kirchlichen Entwicklung und Richtung ist, welche seiner eigenen dogmatischen Arbeit zu Grunde liegt; daß die Schrift diese Trinitätslehre nur für den enthält, der sie von vornherein in ihr sucht oder wo sie solche metaphysische Anklänge hat, diese selbst auch nur aus den philosophischen Zeitideen herübernahm.“ Ob der Herr Verfasser berechtigt ist, zu sagen „I. komme in seinen formalen Bestimmungen der Trinitätslehre über den bisherigen Subordinationismus nicht hinaus“ erlaube ich mir zu bezweifeln, wenn ich auch gerne darin „bedeutende Unklarheiten“ auch „Widersprüche“ zugebe. (Vgl. Möhler, Athanasius der Große 1. Auflage S. 75—84).

Nach der Schrift „wider Hermogenes“ kommt zur Behandlung die „über die Seele“, „in mehr als einem Betracht höchst interessant“, „die aber doch auch des Unerquicklichen viel hat“, denn „unserm Vater geht nicht bloß eine gründliche Kenntniß der menschlichen Natur und ihrer Gesetze ab, sondern auch der unbefangene Sinn, welcher ohne Vorurtheile die Natur faßt und nimmt, wie sie ist und ihren Spuren nachgeht; ganz besonders aber auch die Fähigkeit, Geistiges rein geistig zu fassen. Dazu kommt dann die Beschränktheit in der Auffassung dessen, was er für göttliche Norm, Wahrheit und Gesetz erklärt.“ S. 618.

Es folgt die Schrift: „über das Fleisch Christi“, bei deren Behandlung der Herr Verfasser bemerkt S. 682: „I. theilt also den Glauben, man könne nicht ein ganzer Gottessohn sein, wenn man ein ganzes (oder ganz nur ein) Menschenkind sei; denn die Gottessohnschaft Jesu Christi ist ihm nicht bloß eine ethisch-religiöse, sondern eine metaphysische.“

Nach der Schrift „über die Auferstehung des Fleisches“ behandelt der Herr Verfasser als aus „I's letzter Lebenszeit“ die „an Skapula“, dann „Skorpiace“ oder die Apologie des Martyriums gegen die Gnostiker und „über das Pallium.“

Zum Schlusse wollen wir protestiren gegen des Verfassers Behauptung S. 776: „Eine Verwandlung von Brod und Wein

in Leib und Blut Christi ist durch I's Worte allerdings ausgeschlossen;" er setzt vielmehr beides; wie er aber beides mit einander verbunden denkt, darüber fehlen die näheren Andeutungen.

Die noch übrigen 226 Seiten beschäftigen sich mit „Cyprianus“ und zwar unter diesen Rubriken: A. „Lebensgeschichte I's bis zu seiner Erhebung zum Bischofe von Karthago“ in zwei Abschnitten vor und nach der Taufe. — B. „Von seiner Erhebung zum Bischofe von Karthago bis zum Ende der bezianischen Verfolgung.“ — C. „Vom Ende der bezianischen Verfolgung bis zum Ausbruche des Ketzeraufstretes.“ — D. „Vom Ausbruche des Ketzeraufstretes bis zum Tode I's“, wornach zum Schlusse sub E. sich findet: „Seine Charakteristik“, aus der wir ausheben wollen die Erklärung S. 1027: „In der That, weder ein reicher, vielseitiger und umfassender, noch ein tief- oder scharfsinniger, noch ein originaler und produktiver Geist ist C. Er bewegt sich in einem engen Ideenkreis, in dem er sich überdies noch vielfach wiederholt. Von einer eigentlichen Entwicklung ist (wenige Fälle ausgenommen) kaum eine Spur; ebenso vermißt man einen klaren und geordneten Fortschritt von einem Punkte: fast überall sind die Sätze nur lose aneinander gereiht. Diese Armuth der Gedanken, diese Verschwommenheit der Darstellung wird durch den Reichthum an volltönenden Worten, durch die Fülle der Gemeinplätze nicht ersetzt.“ Wenn es dann S. 1038 heißt: „Als besonders charakteristisch müssen wir noch an C. eine seltsame Mischung von Schwärmerei und — pfäffischer Schlaueit hervorheben. — Sie stellt sich in seinem Visionenthum dar“, was soll man da denken von dem Berufe des Herrn Verfassers zur Darstellung der „Geschichte der Kirche in Biographien“!

Das Urtheil aber über das ganze Werk ist, denke ich, nach den ausgehobenen Stellen nicht schwer zu fällen. P.

Die religiöse und gesellschaftliche Lage der Katholiken in England. Ein Vortrag, gehalten auf der Katholiken-Versammlung zu Mecheln am 21. August 1863 von Er. Eminenz Nikolaus Kardinal Wiseman. Ins Deutsche übersetzt von Dr. Neusch. Köln 1864, bei Bachem. Preis 6 Sgr.

Auf diesen Vortrag, der sammt Anhang 66 S. in 12^o umfaßt, aufmerksam zu machen, bewog uns nicht so sehr die darin enthaltene Mittheilung über die Fortschritte des Katholizismus in England und über das, um was zur Zeit noch gerungen wird, so anziehend die Darstellung aus solchem Munde auch ist, es ist all' dieß ja größtentheils schon bekannt, sondern die Darlegung der Art und Weise, wie Englands Katholiken vorgehen, um zum Ziele zu kommen. Da wir auch ein konstitutionelles Staatsleben besitzen, so könnten wir sehr viel lernen aus den verhältnißmäßig wenigen Worten des hohen Redners.

Die vollste Freiheit der Meinung in rein politischen Fragen wird von Niemand schief angesehen und ist auch kein Hinderniß, um, wenn es höheres als Politik gilt — und als solches steht dem englischen Katholiken Recht und Religion da, einmüthig zusammen zu stehen und sich aller Mittel zu bedienen, die die Verfassung erlaubt. Dabei zeichnet sie die Tugend der Beharrlichkeit aus, denn sie ermüden durch keine Niederlage und setzen ihre Versuche durch Dezzennien fort; ingleichen die Tugend der Klugheit, indem sie nicht alles auf einmal verlangen, sondern nach und nach ihre berechtigten Forderungen geltend machen, und indem sie auch den Schein vermeiden, als wünschten sie Gnaden oder Privilegien, Recht und abermals Recht begehren sie, daß ihnen werde. Auf diese Weise gewinnen sie allmählig auch die rechtlich gesinnten Gegner. G.

„Neue Hausmannskost.“ Von Alois Weisenburger, katholischem Pfarrer in Hambach in der bayerischen Pfalz. — Mainz 1862. Verlag von Franz Kirchheim. VI und 203 Seiten klein 8.

„Kann wohl von Hambach etwas Gutes kommen?“ So möchte mancher der neuesten Geschichte kundige Leser mit einer

vom Pesthauche des Unglaubens und lanbläufigen Liberalismus unberührt gebliebenen Nathanael-Seele bei diesem Titel ausrufen! Und doch wurden, wie die Datirungen auf Seite 103 und 160 beweisen, in eben jenem Hambach an der Schloßruine, welches durch das daselbst von pfälzischen und anderen südwestdeutschen „Krischern“ („Kreischern“ d. h. radikalen Schreibern) gefeierte Revolutionsfest vom Jahre 1832 einen nicht beneidenswerthen politischen Ruf erlangt hat, jene wahrhaft guten und größtentheils auch gut geschriebenen populären Hauskalenderaufsätze für die Jahrgänge 1859 bis einschließlich 1862 verfaßt, die uns hier gesammelt vorliegen.

Für unser Volk dürften der Provinzialismen und Gallizismen zu viel vorkommen, um gemeinverständlich zu sein; der Geistliche aber wird dieß Buch nicht ohne Nutzen für sich und sein Wirken in der Seelsorge lesen.

K. B—nn.

Handbuch zur biblischen Geschichte des alten und neuen Testaments. Für den Unterricht in Kirche und Schule, so wie zur Selbstbelehrung. Von Dr. J. Schuster. Mit vielen Holzschnitten und Karten. Mit Approbation des Hochw. Herrn Erzbischofs von Freiburg. IV. Lieferung. Freiburg im Breisgau. Herder'sche Verlags-handlung. 1863. Preis der Lieferung 90 fr. öst. W.

Wir haben auf dieß Handbuch schon wiederholt aufmerksam gemacht (siehe Jahrgang 1862 und 1863) es empfiehlt sich durch gediegenen Inhalt und große Billigkeit (die IV. Lieferung z. B. hat 235 Seiten in Oktav und 2 sehr hübsche Karten von Palästina), wie nicht minder durch schöne Ausstattung in Druck Papier, Holzschnitten und Karten. Das alte Testament hat mit dieser Lieferung den Abschluß gefunden und bildet den I. Band des Handbuches. In der V. und VI. Lieferung, deren Erscheinen noch für dieß Jahr zugesagt ist, wird die biblische Geschichte des neuen Testaments gegeben und zugleich das ganze Werk damit, als dem II. Bande, vollendet.

G.